

## **Richtig takten ist alles**

### **Tischlerei Mitsch setzt auf Robotertechnik und intelligenten Materialfluss**

**Man möchte es fast nicht glauben. Im nordöstlichen, eher beschaulichen Teil von Österreich, im so genannten „Weinviertel“, gibt es in Spannberg einen echten Herzeigebetrieb. Modernste Maschinen, zum Teil Prototypen, darunter ein Roboter, aber auch ein ausgetüftelter Materialfluss, der letztlich zu erstaunlich kurzen Durchlaufzeiten führt, zeichnen die Mitsch und Mitsch-Böhm GmbH's aus. Mit rund 50 Mitarbeitern werden Inneneinrichtungen, Küchen, Saunas, Brandschutz- und Sicherheitstüren sowie Tür-Spezialanfertigungen für Altbauwohnungen hergestellt.**

Die *exakt* stattete den Betrieben einen Besuch ab. Man sprach freimütig über Materialdurchläufe, Sinnhaftigkeit von Hochtechnologie und auch über Politik - schließlich beeinflussen gesetzliche Vorgaben bei Eingangstüren das Marktverhalten der Kunden.

### **Dynamische Produktion verspricht Erfolg**

Die Philosophie des Fortschritts ist eigentlich ganz einfach. Tischlermeister Thomas Mitsch, der gleichzeitig auch eine fundierte Maschinenbau-Ausbildung hat, erklärt das etwa so: „Ich bin davon überzeugt, dass jede Tätigkeit, die ich so mache wie vor 20, 30 Jahren, auch wieder dorthin wandert, wo das Einkommen in diesen Jahren war. Aus diesem Grund muss ich jeden Tag durch den Betrieb gehen und mich fragen, wie gestalte ich die Arbeit. Wenn sich nämlich der Materialfluss ändert, gehören die Maschinen umgestellt“. Manchmal kommen auch von den Mitarbeitern Vorschläge, die bildlich gesprochen, die Maschinen auf Räder stellen wollen, damit man sie dann leichter umstellen könne. Darin zeigen sich sein ausgeprägter Wille zur Veränderung und seine Überzeugung, dass nichts statisch sei, sondern alles dynamisch fließen solle. Aufträge werden umgehend bearbeitet und danach sofort ausgeliefert. Dies bedingt einen modernen Maschinenstand und vor allem auch eine clevere Organisation. Im Möbelbereich beläuft sich die Durchlaufzeit auf zehn Tage, im Sicherheitstürenbereich auf sechs Tage. Der Grund dafür liegt in der Flexibilität der Mitarbeiter und in einer ganz genau getakteten Fertigung.

### **Roboterarbeit zurzeit noch umstritten, aber im Fokus**

Firmenchef Mitsch hat als einer der wenigen österreichischen Tischler einen Roboter in seinem Betrieb in Verwendung, obschon er grundsätzlich damit Probleme in Tischlereien ortet, da der Roboter viel Platz braucht. Durch seine große Drehbewegung habe er einen Wendekreis, pointiert ausgedrückt, „jenseits von Gut und Böse“, und daher hat man wegen der Sicherheitsvorkehrungen einen Platzbedarf von mindestens 100 – 150 m<sup>2</sup>. Es gebe aber noch zwei weitere Probleme, die einer Lösung harren. Das eine sei die hohe Geschwindigkeit der CNC-Maschinen, die seiner Ansicht nach der Roboter noch nicht erreicht. Das zweite sei die Absaugung. Die gesetzlichen Bestimmungen verlangen immer niedrigere Staubgrenzwerte, die Absaugvorrichtungen seien jedoch noch nicht an die

Flexibilität des Roboters angepasst. Ein Ansatz wäre, den Roboter in Form einer Insellösung in einen separaten Raum hineinzustellen, dann werde es aber in einer bereits bestehenden Tischlerei noch komplizierter. Vieles hänge natürlich auch stark vom Produkt ab. Mitsch glaubt, dass der Einsatz von Robotern, zumindest in seiner Firma, in die Richtung geht, dass dieser mehrere Maschinen bedient. Mit anderen Worten: Man hat Standardmaschinen, die weit billiger sind als alle CNC-Maschinen, und der Roboter fährt praktisch von einer Maschine zur anderen und bedient diese statt eines Mitarbeiters, der immerhin 40 000 Euro pro Jahr koste – etwa ein Drittel eines Roboters, der in der Regel 10 Jahre im Einsatz ist. Konkret wird ein Roboter der Firma Barbaric aus Linz bei Mitsch als Manipulationsroboter eingesetzt, der zurzeit eine Maschine bedient. Dieser vermisst sich seine Teile selbst und bearbeitet sie danach. Damit sei keine hochkomplizierte Schnittstelle an die vorgelagerte Maschine erforderlich. Zurzeit arbeite man aber an Lösungen, dass dieser Roboter in Zukunft drei Maschinen bedient.

### **Nischenproduktion: Brandschutz- und Sicherheitstüren**

Durchaus interessante Einblicke vermittelte Mitsch in den Nischenmarkt der Brandschutz- und Sicherheitstüren. Dazu stellte er trocken fest, dass der Sicherheitstürenmarkt in Österreich komplett zusammengebrochen sei. Hintergrund sei die Politik. In Wien, wo der Hauptmarkt mit fast zwei Millionen Menschen liege, machen diese die Boulevardblätter. Ein Blick zurück: Bei der letzten Nationalratswahl war Einbruch und Kriminalität medial ein großes Thema, und die Produzenten von Sicherheitstüren erzielten Umsätze wie noch nie. Dann kam die Wiener Gemeinderatswahl und der Boulevard hofierte den regierenden Bürgermeister, der verständlicherweise die Botschaft der sicheren Stadt propagierte. Damit verschwand, so Mitsch, das Thema Einbruch aus den Medien und die Umsätze mit Sicherheitstüren gingen zurück. In Wien sei aber inzwischen die Bauordnung dahingehend geändert worden, dass bei Generalsanierungen die Wohnungseingangstüren generell Brandschutztüren sein müssen. Früher habe man Sicherheitstüren mit Brandschutz verkauft, heute verkaufe man Brandschutztüren mit Sicherheit. Die meist gekauften gehören der Widerstandsklasse 3 an. Türen der Widerstandsklasse 4, zu deren gewaltsamer Öffnung man Elektrowerkzeuge benötigt, werden seltener verkauft. 10 % der Türenproduktion geht über einen eigenen Händler nach Bayern und bis nach Mitteldeutschland.